

Christentum und Kirche vom Hochmittelalter bis in die Frühe Neuzeit: Grenze zwischen Ost- und Westkirche

Die Geschichte Dalmatiens, des schmalen Küstenstreifens zwischen der östlichen Adria und dem nach Nordosten sich öffnenden kroatischen Hinterland, lässt sich nicht verstehen ohne Bezug auf Byzanz im Osten und Rom im Westen. Dalmatien und später Kroatien waren seit dem frühen Mittelalter eine Art christlicher Andreasgraben, der durch Machtverschiebungen zwischen griechischer Ostkirche und römischer Westkirche immer wieder in Bewegung geriet. Vorläufig beendet wurde diese Entwicklung Mitte des 16. Jh. durch das Vorrücken der Osmanen in das kroatische Hinterland und bis zur südlichen Grenze des habsburgischen Restungarn mit Westkroatien, der heutigen Slowakei und dem Burgenland.

1. Kirchliche Machtverschiebung von Ost nach West

Der byzantinische Kaiser Justinian eroberte Mitte des 6. Jh. weite Teile des weströmischen Reichs von den Ostgoten zurück. Dazu gehörten einige dalmatinische *Küstenstädte* nebst vorgelagerten Inseln. Sie blieben nominell bis ins Hochmittelalter im Machtbereich von Byzanz. Im *Binnenland* brach mit der slawischen Landnahme Anfang des 7. Jh. die byzantinische Herrschaft ebenso wie die griechische Kirchenorganisation zusammen. Das Vordringen der Franken in das byzantinische Istrien beendete 812 der Frieden von Aachen, in dem Karl der Große auf Dalmatien verzichtete und von Byzanz als römischer Kaiser anerkannt wurde.

Die dalmatinischen *Küstenstädte* unterstanden wahrscheinlich schon seit Justinian, spätestens seit der Eroberung Ravennas 751 durch die Langobarden der Jurisdiktion des Patriarchen von Konstantinopel. In Fortsetzung der spätantiken Kirchenorganisation wurden nahezu alle Städte Dalmatiens mit Ausnahme von Trogir Bischofssitze. Ihre romanische, später auch slawischstämmige Bevölkerung war in Ritus und Liturgiesprache traditionell westkirchlich orientiert. – Die Christianisierung *Kroatiens* ging um 800 von dem römischen Patriarchat Aquileia und den dalmatinischen Küstenstädten aus. Seit Mitte des 9. Jh. begann der Papst, seine Macht in den byzantinischen Herrschaftsbereich auszudehnen. Als erstes Bistum auf kroatischem Gebiet gründete Fürst Trpimir um 860 die Diözese Nin. Deren Bischof Theodosius ließ sich 886 durch den Patriarchen von Aquileia auch zum Erzbischof von Split weißen. Die kirchenrechtlich fragwürdige Weihe wurde nach Einbestellung des Bischofs nach Rom vom Papst bestätigt. Dabei ließ sich der Papst wohl von der Absicht leiten, die salonitanische Kirche zu erneuern und Dalmatien mit Kroatien innerhalb der Westkirche zu vereinen. Dazu kam es vierzig Jahre später.

Die Synode von Split beschloss 925 die Errichtung einer neuen Kirchenprovinz unter päpstlicher Jurisdiktion. Teilnehmer waren außer den dalmatinischen Bischöfen, dem Bischof Gregor von Nin und zwei päpstlichen Gesandten auch der kroatische Fürst Tomislav und der Fürst des unweit von Dubrovnik gelegenen Fürstentums Hum. Kroatien tendierte zur Westkirche und strebte eine kirchenrechtliche Vereinigung mit den dalmatinischen Bistümern an. Byzanz stimmte der Neugründung der Kirchenprovinz zu, wohl als Gegenleistung für eine römische Vermittlung 924 in seinem Konflikt mit Bulgarien. Umstritten war auf der Synode der Metropolitensitz. Ihn beanspruchten der Bischof von Zadar als der weltlichen Metropole Dalmatiens und Bischof Gregor von Nin, dessen Diözese das Gebiet Kroatiens umfasste. Die Synode bestimmte entsprechend dem päpstlichen Willen Split zur Metropolie. Das wurde mit der Anciennität der Diözese und der Legende vom Wirken des heiligen Domnus, eines Schülers des Apostels Paulus, in Salona begründet. Dem Erzbischof von Split als unmittelbar dem Papst

unterstelltem Metropoliten wurden die dalmatinischen Diözesen und das Bistum Nin als Suffraganbistümer zugeordnet. Wegen Bischof Gregors Widerstand wurde das Bistum Nin auf der Synode von 928 aufgehoben, erst im 11. Jh. wurde es erneuert. Bischof Gregor stilisierten kroatische Nationalisten seit dem 19. Jh. als angeblichen Fürsprecher des Glagolismus zum Freiheitskämpfer. Aus historischer Sicht liegt die Bedeutung der Synoden aber in der kirchenrechtlichen Vereinigung von Dalmatien und Kroatien. Sie beförderte als Vorstufe einer Nationalkirche die Errichtung des Königreichs Kroatien.

Im 10. Jh. forcierte Rom sein Bemühen, *Dalmatien* in den päpstlichen Machtbereich einzugliedern. Das bei der slawischen Einwanderung zerstörte antike Bistum Risinium wurde als Bistum Kotor wiedererrichtet und der Jurisdiktion des Papstes unterstellt. Es war bis 1328 Suffraganbistum des Erzbischofs von Bari im italienischen Apulien. Im 11. Jh. gelangte es unter den Einfluss des im Gebiet von Nordalbanien und des heutigen Montenegro gelegenen Fürstentums Duklja. Dessen Fürst Michael erhielt 1078 von Papst Gregor VII. die Königskrone. Michaels Sohn Bodin stellte sich gegen den Nachfolger Papst Gregors auf die Seite des Gegenpapstes. Er erreichte damit die Errichtung einer Metropolie im heute montenegrinischen Bar an der östlichen Adriaküste, der die nordalbanischen, serbischen und bosnischen Bistümer zugeordnet wurden. Als dem Metropoliten von Bar mit dem Niedergang des Fürstentums Duklja der politische Rückhalt abhandenkam, übernahm 1142 Dubrovnik die Metropolie über Bar und die nordalbanischen Diözesen. An der Grenze der Kirchenprovinzen von Split und Durazzo gelegen, wurde Dubrovnik von Rom gefördert, um das lateinische Christentum im Süden Dalmatiens und im Norden Albaniens zu stärken. – Der letzte *Kroate* auf dem kroatischen Thron, Zvonimir, war 1075 von einem päpstlichen Legaten zum König gekrönt worden. Um die Grundlage seiner Herrschaft durch die päpstliche Autorität zu festigen, hatte er Papst Gregor VII. den Lehnseid abgelegt und die Zahlung des Zehnten an die Kirche zugesichert. Der Lehnseid begründete die weltliche Machtbasis des Papstes in Kroatien. Kroatiens kirchliche Bindung an Rom vertiefte sich, nachdem Anfang des 11. Jh. mit Slawonien schon der Nordosten Kroatiens unter ungarischen Einfluss geraten war, im Jahr 1102 mit dem Übergang der Herrschaft auf den papsttreuen ungarischen König Koloman. Koloman führte allerdings wieder das „byzantinische Erbe“ ein, die königliche Bestätigung der von Volk und Klerus gewählten Bischöfe. Dabei blieb es in Dalmatien bis zu dessen Unterwerfung durch Venedig.

2. Abgrenzung der Westkirche von der Ostkirche

Schon seit Mitte des 11. Jh. hatten in Dalmatien die Ideen des Reformpapsttums an Einfluss gewonnen. Die Verkündung des päpstlichen Primats durch Papst Leo IX., d.h. die Überordnung des römischen Bischofs als Oberhaupt der christlichen Kirche über die Patriarchate von Jerusalem, Alexandria, Antiochia und Konstantinopel, löste 1054 das morgenländische Schisma aus. Anknüpfend an die Lateransynode von 1059 untersagte die Synode von Split ein Jahr später Simonie, Laieninvestitur und die glagolitische Liturgiesprache. Mit der Reformbewegung in Dalmatien setzte sich die Papstkirche auch politisch von der ostkirchlichen Tradition ab. Bisher hatten Klerus und Laien gemeinsam Angehörige einheimischer Familien zu Bischöfen gewählt. Nun kamen die Bischöfe von außerhalb der Stadt und stellten die päpstlichen Interessen in den Vordergrund. Der seit 1064 amtierende Bischof Johannes von Trogir stammte aus Italien, als Erzbischof von Split wurde 1060 der bisherige Bischof von Osor gewählt, zu seinem Nachfolger in Split ernannte der Papst 1102 einen Römer. Während das Papsttum die Bindungen zu den kirchlichen Institutionen festigte, gewannen diese größeren Einfluss in den Städten. Der Bischof wurde nur noch vom Klerus gewählt und war nicht mehr an der Stadtregierung beteiligt. Diese Kompetenzabgrenzung zwischen geistlicher und kirchlicher Gewalt war Teil eines Verrechtlichungsprozesses, der den Graben zwischen Ost- und Westkirche vertiefte und noch heute prägt.

Der Erzbischofssitz in *Split* blieb, weil sich die Bürgerschaft gegen die Vormachtstellung der Papstkirche wehrte, im 12. Jh. zwanzig Jahre vakant. 1175 bestimmte der Papst auf Wunsch des Klerus und gegen das von Koloman zugesicherte Wahlrecht der Bürgerschaft einen Italiener zum Erzbischof. Das stärkte die Integration Splits in die römische Kirche, weil dem Italiener die Besonderheiten der byzantinischen Tradition fremd, das Zölibat selbstverständlich und die glagolitische Liturgiesprache nicht vertraut waren. Der ungarische Erzbischof Peter berief 1185 eine Provinzialsynode ohne Beteiligung weltlicher Würdenträger ein, was wiederum die Trennung von Kirche und weltlicher Gewalt unterstrich. Die Synode legte die umstrittenen Diözesangrenzen fest, untersagte den Priestern das Barttragen, trat ostkirchlichen Bräuchen mit der Verpflichtung verheirateter Geistlicher zur Enthaltsamkeit entgegen, erließ ein auf die Lateiner beschränktes Gebot zur Freilassung christlicher Sklaven und verhängte ein Anathema gegen die Anhänger der bogomilischen Lehre, die daraufhin aus Trogir und Split nach Bosnien flohen. Die kirchenpolitischen Beschlüsse der Synode von Split waren vorläufiger Höhepunkt der Abgrenzung der römischen von der griechischen Kirche.

3. Anpassung der Kirchenprovinzen an staatliche Grenzen

Im Zuge des schrittweise verlaufenden Übergangs der Herrschaft in Dalmatien von Ungarn auf Venedig seit 1115 veränderte sich auch die Kirchenorganisation. Papst Anastasius IV. errichtete 1154 ein Erzbistum in Zadar. Es wurde zugleich Metropolie einer neuen Kirchenprovinz, die als Suffraganbistümer zunächst Osor, Krk und Rab umfasste. Die Neuorganisation der Kirchenprovinz war Roms Antwort auf die Teilung Norddalmatiens in ungarische und venezianische Herrschaftsbereiche. Der Erzbischof von Zadar wurde aus machtpolitischen und kirchenrechtlichen Gründen dem in Venedig residierenden Patriarchen von Grado unterstellt, dem seit dem 8. Jh. die Bistümer in der byzantinisch gebliebenen Lagune zugeordnet waren. Durch die mit dem ungarischen Split konkurrierende Metropolie Zadar suchte der Papst seine Möglichkeiten zur kirchenpolitischen Einflussnahme auf Norddalmatien zu verbessern, vielleicht auch Venedig zu stärken, dessen Verhältnis zu Byzanz sich seit Mitte des 12. Jh. verschlechtert hatte. Auf Initiative von Zadar entstand 1154 ein Bistum auf der früher narentanischen Insel Hvar, ein zweites 1298 in Šibenik, ein drittes 1300 in Korčula. Mitte des 14. Jh. stellten sich Nin, Šibenik, Trogir und Split unter venezianische Herrschaft. Damit war die dalmatinische Kirchenorganisation vorerst stabilisiert. 1396 wurde in Zadar ein *studium theologiae* gegründet, es gilt als Anfang der Universitätsgeschichte in Kroatien. Nach der Eingliederung Dukljas in das serbische Reich 1185 durch Großzupan Stefan I. hatte schon die serbische Dynastie die römischen Bistümer ihres Reichs in der Kirchenprovinz Bar vereinigt, um die Grenzen weltlicher und kirchlicher Herrschaft zu harmonisieren.

4. Gründung orthodoxer Nationalkirchen und Vordringen der Osmanen

Mit der Eroberung Konstantinopels im vierten Kreuzzug 1204 erweiterte die römische Kirche ihren Machtbereich im Osten. Sie verdrängte das griechische Patriarchat Konstantinopel bis 1261 ins Exil nach Nikäa und errichtete an dessen Stelle ein lateinisches Patriarchat. Im Gegenzug kam die nord-albanische Metropolie *Durazzo* 1220 unter die Herrschaft des ostkirchlich orientierten Despotats Epirus. Mit der Einnahme durch Karl von Anjou 1272 wurde Durazzo wieder lateinisch. Dabei blieb es auch unter der Herrschaft der Venezianer von 1392 bis 1503, als Durazzo an das Osmanische Reich fiel. Keine kirchenrechtliche Auswirkung hatte die vorübergehende Abtretung des venezianischen Besitzes in Dalmatien an Ungarn im Frieden von Zadar 1358. Doch in den Nachbarstaaten kam es zunächst zur Gründung orthodoxer Nationalkirchen und dann unter osmanischer Herrschaft zu einer Prärogative des griechischen Patriarchats von Konstantinopel, das seitdem als ökumenisch bezeichnet wird.

Bosnien, das sich im ersten Drittel des 14. Jh. im Norden bis an die Save ausdehnte und das Binnenland zwischen dem Fluss Neretva und Dubrovnik umfasste, war erst spät christianisiert worden. Neben der lateinischen und der griechischen Konfession blühte im 13./14. Jh. die „Bosnische Kirche“ auf. Sie war mit den bulgarischen Bogomilen allenfalls mittelbar verwandt und wohl eher eine archaische Mönchskirche. Die Katholiken wurden dort seit Ende des 13. Jh. von Franziskanern betreut, eine Verbindung zum katholischen Weltklerus bestand nicht. Der 1377 zum König von Bosnien gekrönte Ban Tvrtko erweiterte sein Reich bis an die Bucht von Kotor. Seine Nachfolger verkauften indes die Küstengebiete 1409 an Venedig, der Rest wurde 1453 osmanische Provinz und anschließend großenteils islamisiert.

Im *serbischen* Reich hatte der Papst 1217 Stefan II. zum König gekrönt. 1219 gründete dessen Bruder Sava im Einvernehmen mit dem griechischen Patriarchen die serbisch-orthodoxe Nationalkirche. Zu den acht Suffraganbistümern der Erzdiözese gehörten zwei dalmatinische Bistümer in Ston und bei Kotor. Ab 1346 bis zum Einfall der Osmanen rund hundert Jahre später bestand sie als autokephales Patriarchat fort. Damit verschob sich der Einflussbereich der Papstkirche im südlichen Dalmatien nach Westen. In *Bulgarien* hatte die seit 870 dem Patriarchen von Konstantinopel unterstellte orthodoxe Kirche von 1204 bis 1235 eine Kirchenunion mit der Papstkirche geschlossen, danach war sie bis zur osmanischen Eroberung Bulgariens 1396 ebenfalls ein autokephales Patriarchat. Mit dem Untergang des byzantinischen Reichs 1453 wurde der Patriarch von Konstantinopel erstmals zugleich Oberhaupt der orthodoxen Christenheit. In dieser Funktion war er von den islamischen Herrschern abhängig und zu unbedingter Loyalität verpflichtet. Die Vorrangstellung Konstantinopels führte bei den orthodoxen Balkanvölkern zu einer weitgehenden Gräzisierung der kirchlichen Hierarchie, des christlichen Schulwesens und der Bildungstradition.

Das Königreich *Ungarn* hatte sich nach einer dynastischen Krise seit Anfang des 14. Jh. unter diversen Dynastien erneuert, vom Haus Anjou über das Haus Luxemburg bis zu Matthias Corvinus, der 1458 bis 1490 König von Ungarn und Kroatien war. Sein Nachfolger Ludwig II. unterlag in der Schlacht bei Mohacs 1526 den Osmanen. Das führte 1540 zur Aufteilung des Gebiets in das Königliche Ungarn, das mit Westkroatien, der heutigen Slowakei und dem Burgenland habsburgisch wurde; in die osmanische Provinz Ungarn mit dem größten Teil des heutigen Ungarn; und in das Fürstentum Siebenbürgen unter osmanischer Oberhoheit. Neue Grenzen der römischen Kirche zum teils orthodoxen, teils islamischen Balkan waren nun eine Linie von Zadar bis Zagreb und die Südgrenze des habsburgischen Restungarn.

5. Bedeutung der Kirchenspaltung

Bringt man die wesentlichen Unterschiede zwischen West- und Ostkirche zugespitzt auf einen kurzen Nenner, so lassen sich drei Aspekte hervorheben: (1) Rivalität von weltlicher und geistlicher Macht im Westen vs. „Symphonie“ von Kirche und Staat im byzantinischen Reich, (2) aristotelische Denktradition im Westen seit dem 13./14. Jh. vs. eine neuplatonische Weltsicht im griechisch-orthodoxen Raum, (3) Wiederentdeckung des *corpus iuris civilis* durch die Glossatorenenschule in Bologna vs. Fortsetzung des byzantinischen Kaiserrechts im Osten unter Aushöhlung des römischen Rechts nach Justinian.